

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Judith

Hebbel, Friedrich

Leipzig, [1894]

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-89937](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89937)

Vierter Aufzug.

Zelt des Holofernes.

Holofernes und zwei seiner Hauptleute.

Einer der Hauptleute. Der Feldhauptmann sieht aus wie ein Feuer, das ausgehen will.

Der Zweite. Vor solch einem Feuer muß man sich in acht nehmen. Es verschlingt alles, was ihm nahe kommt, um sich zu ernähren.

Der Erste. Weißt du, daß Holofernes in der letzten Nacht nahe daran war, sich selbst zu töten?

Der Zweite. Das ist nicht wahr!

Der Erste. Doch! Ihn drückt der Alp, und er glaubt im Schlafe, daß sich jemand auf ihn wirft und ihn würgen will. Er greift, in seinen Traum verstrickt, nach dem Dolch, und meint den Feind hinterrücks zu durchbohren und stößt ihn in die eigne Brust. Glücklicherweise gleitet das Eisen an den Rippen ab. Er erwacht und sieht's, und ruft, als der Kämmerer ihn verbinden will, lachend aus: laß' laufen, mich kühl't's, ich hab' des Blutes zu viel!

Der Zweite. Es klingt fabelhaft.

Der Erste. Frag' den Kämmerer!

Holofernes (wendet sich rasch). Fragt mich selbst! (Sie erschrecken.) Ich ruf's euch zu, weil ich euch gern hab', und nicht mag, daß zwei Helden, die ich brauchen kann, sich aus Langeweile durch allerlei schöne Betrachtungen und Vergleiche um den Hals reden. (Für sich.) Sie wundern sich, daß ich ihr Gespräch hörte; Schande genug für mich, daß ich Zeit und Aufmerksamkeit dafür hatte! Ein Kopf, der sich nicht selbst mit Gedanken auszufüllen weiß, der für die Grillen und Einfälle anderer Platz übrig hat, ist nicht wert, daß man ihn füttert; die Ohren sind Almosen sammeln des Geistes, nur Bettler und Sklaven bedürfen ihrer, und man wird eins von beidem, wenn man sie braucht. (Zu den Hauptleuten.) Ich hadere nicht mit euch; es ist meine Schuld, daß

ihr nichts zu thun habt, und daß ihr Worte machen müßt um euch vorlügen zu können: ihr lebt. Was gestern Speer war, ist heute Kot; weh' uns, daß wir darin wühlen müssen! Aber sagt mir doch, was hättet ihr gethan, wenn ihr mit mir wirklich heute morgen tot im Bett gefunden?

Die Hauptleute. Herr, was hätten wir thun sollen?

Holofernes. Wenn ich's auch wüßte, so würd' ich's nicht sagen. Wer sich aus der Welt wegdenken und seinen Ersatzmann nennen kann, der gehört nicht mehr hinein! Ich dank' doch meinen Rippen, daß sie von Eisen sind. Das wär' ein Tod gewesen, wie eine Postle! Und gewiß hätte dieser Irrthum meiner Hand irgend einen magern Gott, zum Beispiel den der Ebräer, fett gemacht. Wie würde Achior sich in seiner Vorherverkündigung gebrüstet und Respekt vor sich selbst bekommen haben! — Eins möcht' ich wissen: was ist der Tod?

Einer der Hauptleute. Ein Ding, um dessenwillen wir das Leben lieben!

Holofernes. Das ist die beste Antwort. Zuvor, nur wenn wir es stündlich verlieren können, halten wir's fest, um zu pressen's aus und saugen's ein, bis zum Zerplatzen. Ginge es ewig so fort, wie gestern und heut', so würden wir in jedem Gegentheil seinen Wert und Zweck sehen; wir würden nicht ruhen und schlafen und in unsern Träumen vor nichts zittern wie vor dem Erwachen. Jetzt suchen wir uns durchs Essen gegen das Gegeßenwerden zu schützen und kämpfen mit unsern Zähnen gegen die Zähne der Welt. Darum ist's auch das einzig schön, durchs Leben selbst zu sterben! den Strom nicht anschwellen zu lassen, daß die Ueber, die ihn aufnehmen sollen, zerspringt! die höchste Wollust und die Schauder der Vernichtung ineinander zu mischen! Oft kommt's mir vor, als hätte ich einmal zu mir selbst gesagt: nun will ich leben! Da ward ich losgelassen, wie aus zärtlichster Umföhlung; es ward hell um mich, mich fröstelte, ein Ruck und ich ward da! So möcht' ich auch einmal zu mir selbst sagen: nun will ich sterben! Und wenn ich nicht, so wie ich das Wort ausspreche, aufgelöst in alle Winde verfliege und eingefogen werde von all den durstigen Lippen der Schöpfung, so will ich mich schämen und mir eingestehen, daß ich Wurzeln an

Fesseln ge-
töten durch
Einer d
Holofernes
Das ist w
nichts dav
der Kaufsch
gern, wenn
was Dam
mal in all
dann nicht
großes Ge
feigenhaftem
Luft und
Ihr wund
Spindel m
nach Faden
Gedanke i
der Erde a
ich recht g
Wir haben
zu wissen,
sie ihn hin
Ein Hau
wir auf de
Holofernes
Der Hau
siehst, ist e
sie nicht zu
ob sich jem
ihre Magd
schleiert un
kaum zu f
wollte sie
warf sich z
uns zu u
ihr entgege
denn die
gang, aber

Jesseln gemacht habe. Möglich ist's; es wird sich noch einer töten durch den bloßen Gedanken!

Einer der Hauptleute. Holofernes!

Holofernes. Du meinst, man muß sich nicht berauschen. Das ist wahr, denn wer den Rausch nicht kennt, weiß auch nichts davon, wie schal die Nüchternheit ist! Und doch ist der Rausch der Reichtum unserer Armut, und ich mag's so gern, wenn's wie ein Meer aus mir hervorbricht und alles, was Damm und Grenze heißt, überflutet! Und wenn's einmal in allem, was lebt, so drängte und strömte, sollte es dann nicht durchbrechen und zusammenkommen und wie ein großes Gewitter in Donner und Blitz über die nassen, kalten, feigenhaften Wolken triumphieren können, die der Wind nach Lust und Laune herumjagt? O gewiß! (Zu den Hauptleuten.) Ihr wundert euch über mich, daß ich aus meinem Kopf eine Spindel mache und den Traum- und Hirnknäuel darin Faden nach Faden abzwirne, wie ein Bündel Flachs. Freilich, der Gedanke ist der Dieb am Leben; der Keim, den man aus der Erde ans Licht hervorzerret, wird nicht treiben! das weiß ich recht gut, doch heute, nach einem Ueberlaß, mag's gehen! Wir haben jetzt ja Zeit, denn die in Bethulien scheinen nicht zu wissen, daß der Soldat sein Schwert so lange schärft, als sie ihn hindern, es zu brauchen.

Ein Hauptmann (tritt herein). Herr, ein ebräisch Weib, das wir auf dem Berg aufgegriffen haben, steht vor der Thür.

Holofernes. Was für eine Art Weib?

Der Hauptmann. Herr, jeder Augenblick, daß du sie nicht siehst, ist ein verlorener. Wär' sie nicht so schön, ich hätte sie nicht zu dir geführt. Wir lagen am Brunnen und harreten, ob sich jemand heran wagte. Da sahen wir sie kommen; ihre Magd hinterdrein, wie ihr Schatten. Sie war ver- schleiert und ging anfangs so schnell, daß die Magd ihr kaum zu folgen vermochte; dann hielt sie plötzlich inne, als wollte sie umkehren, und wandte sich gegen die Stadt und warf sich zu Boden und schien zu beten. Nun kam sie auf uns zu und ging zum Brunnen. Einer der Wächter trat ihr entgegen, ich dachte schon, er wolle ihr ein Leides thun, denn die Soldaten sind grimmig ob dem langen Müßig- gang, aber er bückte sich, und schöpfte und reichte ihr das

Gesäß. Sie nahm es, ohne zu danken, und führte es an ihre Lippen, doch bevor sie noch getrunken hatte, setzte sie es wieder ab und goß es langsam aus. Dies verdroß die Wächter, er zog sein Schwert und zückte es gegen sie; er schlug sie ihren Schleier zurück und sah ihn an. Es fehlte wenig, so hätt' er sich ihr zu Füßen geworfen; sie aber sprach: Ich führt mich zum Holofernes, ich komme, weil ich mich ihm demütigen und ihm die Heimlichkeiten der Meinigen offenbaren will.

Holofernes. Führe sie herein! (Der Hauptmann ab.) O Weiber der Welt seh' ich gern, ausgenommen eins, und das hab' ich nie gesehen und werd' es nie sehen.

Einer der Hauptleute. Welche ist das?

Holofernes. Meine Mutter! Ich hätt' sie so wenig sehen mögen, als ich mein Grab sehen mag. Das freut mich am meisten, daß ich nicht weiß, woher ich kam! Jäger habe mich als einen berben Buben in der Löwenhöhle aufgelesen; eine Löwin hat mich gesäugt; darum ist's kein Wunder, daß ich den Löwen selbst einst in diesen meinen Armen zusammen drückte. Was ist denn auch eine Mutter für ihren Sohn? Der Spiegel seiner Ohnmacht von gestern oder von morgen Er kann sie nicht ansehen, ohne der Zeit zu gedenken, in der er ein erbärmlicher Wurm war, der die Paar Tropfen Milch die er schluckte, mit Schmäzen bezahlte. Und wenn er die vergißt, so sieht er ein Gespenst in ihr, das ihm Alter und Tod vorgaukelt und ihm die eigene Gestalt, sein Fleisch und Blut, zuwider macht.

Judith tritt herein; sie wird von Mirza und dem Hauptmann, die beide an der Thür stehen bleiben, begleitet; sie ist anfangs verwirrt, faßt sich aber schnell, geht auf Holofernes zu und fällt ihm zu Füßen. Du bist der, den ich suche, du bist Holofernes.

Holofernes. Du denkst, der muß hier der Herr sein, dessen Kleid das meiste Gold schimmert.

Judith. Nur einer kann so aussehen!

Holofernes. Fänd' ich den zweiten, so würd' ich ihm den Kopf vor die Füße legen, denn auf mein Gesicht glaub' allein ein Recht zu haben.

Einer der Hauptleute (zum andern). Ein Volk, das solche Weiber hat, ist nicht zu verachten.

Der Zw
kriegen.

erfindt si
Holoferne
so lange n
nähme? D

Welt ging
stecken, ni
stüchweise

Ich schwör
Subith.) D
thu's; er f
heißt du?

Judith.

Holoferne
mir noch k

Judith.

Holoferne
verlassen u

Judith.
Weil unse
geben will.

Holoferne
auf dich sell
hat, nicht r

Judith.
uns, er ha
daß er das

Holoferne
Judith (G
gefragt. D

Holoferne
Judith.

Born und
verschmachte
zu neuem F
auch nur a
Eingeweide

Der Zweite. Man sollt' es allein der Weiber wegen bekriegen. Nun hat Holofernes einen Zeitvertreib. Vielleicht ersticht sie mit Küffen seinen ganzen Zorn.

Holofernes (in ihre Betrachtung verloren). Ist's einem nicht, so lange man sie anschaut, als ob man ein köstlich Bad nähme? Man wird das, was man sieht! Die reiche, große Welt ging in das bißchen ausgespannte Haut, worin wir stecken, nicht hinein; wir erhielten Augen, damit wir sie stückweise einschlucken könnten. Nur die Blinden sind elend! Ich schwör's, ich will nie wieder jemand blenden lassen. (Zu Judith.) Du liegst noch auf den Knieen? Steh' auf! (Sie thut's; er setzt sich auf seinen Fürstenthron unter den Teppich.) Wie heißt du?

Judith. Ich heiße Judith.

Holofernes. Fürchte dich nicht, Judith; du gefällst mir, wie mir noch keine gefiel.

Judith. Dies ist das Ziel aller meiner Wünsche.

Holofernes. Nun sag' an, warum hast du die in der Stadt verlassen und bist zu mir gekommen?

Judith. Weil ich weiß, daß dir niemand entgehen kann! Weil unser eigner Gott dir die Meinigen in die Hand geben will.

Holofernes (lachen). Weil du ein Weib bist, weil du dich auf dich selbst verlässest, weil du weißt, daß Holofernes Augen hat, nicht wahr?

Judith. Höre mich gnädig an. Unser Gott ist erzürnt über uns, er hat längst durch seine Propheten verkündigen lassen, daß er das Volk strafen wolle um seiner Sünde willen.

Holofernes. Was ist Sünde?

Judith (nach einer Pause). Ein Kind hat mich das einmal gefragt. Dies Kind hab' ich geküßt. Was ich dir antworten soll, weiß ich nicht.

Holofernes. Sprich weiter.

Judith. Nun stehen sie zwischen Gottes Zorn und deinem Zorn und zittern sehr. Dazu leiden sie Hunger und müssen verschmachten vor Durst. Und ihre große Not verleitet sie zu neuem Frevel. Sie wollen das heilige Opfer essen, das auch nur anzurühren ihnen verboten ist. Es wird in ihrem Eingeweide zu Feuer werden!

Holofernes. Warum ergeben sie sich nicht?

Judith. Sie haben nicht den Mut! Sie wissen, daß das ärgste verdient haben; wie könnten sie glauben, daß Gott es von ihnen abwenden werde! (Zur sich.) Ich will versuchen. (Laut.) Sie gehen weiter in ihrer Angst, als in deinem Grimm gehen kannst. Deine Rache würde mich zermalmen, wollt' ich dir sagen, wie ihre Furcht den Helden und den Mann in dir zu beflecken wagt! Ich schaue zu empor, ich erspähe in deinem Angesicht die edlen Grenzen deines Zornes, ich finde den Punkt, über den er in seiner wildesten Flamme gar nicht hinaus lobern kann. Da mich ich erröten, denn ich erinnere mich dabei, daß sie sich erfremden jeden Greuel von dir zu erwarten, den ein schuldiges Volk wissen in feiger Selbstpeinigung nur irgend auszumachen vermag, daß sie sich erkühnen, in dir einen Henker zu sehen, weil sie selbst des Todes würdig sind. (Sie fällt vor ihm nieder.) Auf meinen Knien bitt' ich dich wegen dieser Beleidigung meines verblendeten Volks um Vergebung.

Holofernes. Was machst du? Ich will nicht daß du mir knien sollst.

Judith (steht auf). Sie meinen, daß du sie alle töten willst. Du lächelst, statt empört zu sein? O, ich vergaß, wer du bist! Du kennst die Gemüther der Menschen, dich kaum nicht überraschen, dich reizt es nur noch zum Spott, wenn dein Bild in einem trüben Spiegel entstellt und verzerrt erscheint. Aber, dies muß ich doch zum Ruhm der Meinigen sagen: selbst hätten einen solchen Gedanken nimmermehr gefaßt. Wollten dir das Thor öffnen, da trat Achior, der Moabiterhauptmann, unter sie und erschreckte sie; „was wollt ihr thut — rief er — wißt ihr auch, daß Holofernes euch allen den Untergang geschworen hat?“ Ich weiß, du hast ihm Leben und Freiheit geschenkt; du hast, weil du dich an einem so würdigen nicht rächen mochtest, ihn zu uns hinübergesandt ihn großmütig in die Reihen deiner Feinde gestellt. Er befreit es dir dadurch, daß er dein Bild in Blut malt und dir jeher Herz abwendig macht. Nicht wahr, mein kleines Volk bietet sich zu viel ein, wenn es sich deines Zornes würdig dünkt. Wie könntest du hassen, die du gar nicht kanntest, die du zufällig auf deinem Weg antraffst und die dir nur da

nicht auszu
und Bestim
sie befehl
fallen? R
und einzig
ist wider
an. Er sch
nur eine
Schwert e
durch das
dir in jen
ihnen zur
schen" ich
durch euch
meine Skl

Holofernes
unmöglich
der Gedan
ausgeführt
Es thut m

Judith (s
mir, daß
Stadt, so
Eisen blin
frauen in
durch ihre
der diese
diese Jung
und ich gl
solchen Bi
dir meine

Holofernes
meinen D
wir müsse
Bunden
in meinem
Auch mit
nehmen.
da sind, r

nicht ausweichen, weil die Angst sie erstarrte und ihnen Leben und Besinnung raubte? Und wenn wirklich etwas wie Mut sie besetzt hätte, könnte das dich reizen, von dir selbst abzufallen? Könnte Holofernes sich selbst, alles, was ihn groß und einzig macht, in anderen anfeinden und verfolgen? Das ist wider die Natur und geschieht nimmermehr! (Sie sieht ihn an. Er schweigt.) O, ich möchte du sein! Nur einen Tag, nur eine Stunde! Dann wollt' ich dadurch, daß ich das Schwert einsteckte, einen Triumph feiern, wie ihn noch keiner durch das Schwert gefeiert hat. Tausende zittern jetzt vor dir in jener Stadt. Ihr habt mir getrotzt — würd' ich ihnen zurufen — doch eben, weil ihr mich beleidigt habt, schen' ich euch das Leben; ich will mich rächen an euch, aber durch euch selbst; ich lasse euch frei ausgehen, damit ihr ganz meine Sklaven seid!

Holofernes. Weiß, ahnst du auch, daß du mir dies alles unmöglich machst, indem du mich dazu aufforderst? Wäre der Gedanke in mir selbst aufgestiegen, vielleicht hätt' ich ihn ausgeführt. Nun ist er dein und kann nimmer mein werden. Es thut mir leid, daß Achior recht behält!

Judith (bricht in ein wilbes Gelächter aus). Vergieb; gestatte mir, daß ich mich selbst verhöhne. Es sind Kinder in der Stadt, so unschuldig, daß sie lächeln werden, wenn sie das Eisen blinken sehen, das sie spießen soll. Es sind Jungfrauen in der Stadt, die vor dem Lichtstrahl zittern, der durch ihren Schleier dringen will. Ich dachte an den Tod, der diese Kinder erwartet, ich dachte an die Schmach, die diese Jungfrauen bedroht; ich malte mir das Gräßliche aus, und ich glaubte, niemand könne so stark sein, daß er vor solchen Bildern nicht zusammenschauderte. Verzeih', daß ich dir meine eigne Schwäche unterlegte!

Holofernes. Du wolltest mich schmücken, und das verdient meinen Dank, wenn die Art mir auch nicht ansteht. Judith, wir müssen nicht miteinander rechten. Ich bin bestimmt, Wunden zu schlagen, du, Wunden zu heilen. Wä'r' ich in meinem Beruf lässig, so hättest du keinen Zeitvertreib. Auch mit meinen Kriegern mußt du's nicht so genau nehmen. Leute, die heute nicht wissen, ob sie morgen noch da sind, müssen schon dreist zugreifen und sich den Wagen

etwas überladen, wenn sie ihren Teil von der Welt haben wollen.

Judith. Herr, du übertriffst mich an Weisheit ebenso wie an Mut und Kraft. Ich hatte mich in mir selbst verirrt, und nur dir dank' ich's, daß ich mich wieder zurecht fand. Ha, wie thöricht war ich! Ich weiß, daß sie alle den Tod verdient haben, daß er ihnen längst verkündigt worden ist; ich weiß, daß der Herr, mein Gott, dir das Rächere übertragen hat, und dennoch werf' ich mich, von erbärmlichem Mitleid überwältigt, zwischen dich und sie. Heil mir, daß deine Hand das Schwert festhielt, daß du es nicht fallen ließest, um die Thränen eines Weibes zu trocknen. Würden sie in ihrem Übermut bestärkt worden sein! Würde bliebe ihnen noch zu fürchten, wenn Holofernes an ihnen vorüberzöge, wie ein Gewitter, das nicht zum Ausbruch kommt! Wer weiß, ob sie nicht Feigheit in deiner Gutmütigkeit sehen und Spottlieder auf deine Barmherzigkeit machen würden! Jetzt sitzen sie im Sack und in der Nische und thun Buße, aber für jede Stunde der Enthaltbarkeit würden sie sich vielleicht durch einen Tag wilder Lust und Raserei erschädigen! Und all ihre Sünden würden auf meine Rache kommen, und ich müßte vergehen vor Neue und Schande! Mein, Herr, gedenk' deines Schwurs und vertilg' sie! Du läßt der Herr, mein Gott, dir gebieten durch meinen Mund, er will dein Freund sein, wie du ihr Feind bist!

Holofernes. Weib, es kommt mir vor, als ob du mit mir gespieltest. Doch nein, ich beleidige mich selbst, indem ich dich für möglich halte. (Nach einer Pause.) Du klagst die Deinigen hart an.

Judith. Meinst du, daß es mit leichtem Herzen geschieht? Es ist die Strafe meiner eignen Sünden, daß ich sie wegen der ihrigen verklagen muß. Glaube nicht, daß ich bloß darum von ihnen gestohlen bin, weil ich dem allgemeinen Untergang den ich vor Augen sah, entgehen wollte. Wer fühlte sich rein, daß er, wenn der Herr ein großes Gericht hält, ihm zu entziehen wagte? Ich kam zu dir, weil mein Gott es mir gebot. Ich soll dich nach Jerusalem führen, ich soll dir mein Volk in die Hand geben, wie eine Herde, die kein Hirten hat. Dies hat er mir geheißsen in einer Nacht,

ich im
wo ich
von ihm
schneiren
und ich
worfen,
auf mein
Ich ersta
und schü
dich hin
tung ich
sie werde
für immer
und wan
Holofer
schmähen,
dein Got
auch mei
noch nie
kammer
Judith,
denn ich
um von
bienen.
ich essen.

Holofer
Judith.
wird mein
fünf Tage
zu Ende.
wird sie
gib Befeh
werden, l
damit ich
Holofer
eines We
Judith!
Judith
Tagen, S

ich im verzweifelnden Gebet vor ihm auf den Knien lag, wo ich tausendfaches Verderben auf dich und die Deinigen von ihm herabflehte, wo jeder meiner Gedanken dich zu umschüren und zu erwürgen suchte. Seine Stimme erscholl und ich jauchzte hoch auf, aber er hatte mein Gebet verworfen, er sprach über mein Volk das Todesurteil, er lud auf meine Seele das Henkeramt. O, das war ein Wechsel! Ich erstarrte, aber ich gehorchte, ich verließ eilig die Stadt, und schüttelte den Staub von meinen Füßen, ich trat vor dich hin und ermahnte dich, die zu vertilgen, für deren Rettung ich kurz zuvor noch Leib und Blut geopfert hätte. Siehe, sie werden mich schmähen und meinen Namen brandmarken für immer; das ist mehr, als der Tod, dennoch beharr' ich und wanke nicht!

Holofernes. Sie werden's nicht thun. Kann dich einer schmähen, wenn ich keinen am Leben lasse? Wahrlich, wenn dein Gott ausgerichten wird, was du gesagt hast, so soll er auch mein Gott sein, und dich will ich groß machen, wie noch nie ein Weib! (Zum Kämmerer.) Führe sie in die Schatzkammer und speise sie von meinem Tisch.

Judith. Herr, ich darf noch nicht essen von deiner Speise, denn ich würde mich veründigen. Ich kam ja nicht zu dir, um von meinem Gott abzufallen, sondern um ihm recht zu dienen. Ich habe etwas mit mir genommen, davon will ich essen.

Holofernes. Und wenn das auf ist?

Judith. Sei gewiß, bevor ich dies wenige verzehren kann, wird mein Gott durch mich ausführen, was er vor hat. Auf fünf Tage hab' ich genug, und in fünf Tagen bringt er's zu Ende. Noch weiß ich die Stunde nicht und mein Gott wird sie mir nicht eher sagen, als bis sie da ist. Darum gieb Befehl, daß ich, ohne von den Deinigen gehindert zu werden, hinaus gehen darf ins Gebirg bis vor die Stadt, damit ich anbede und der Offenbarung harre.

Holofernes. Die Erlaubnis hast du. Ich ließ die Schritte eines Weibes noch nie bewachen. Also in fünf Tagen, Subith!

Judith (wirft sich ihm zu Füßen und geht zur Thür). In fünf Tagen, Holofernes!

Mirza (die ihr Entsetzen und ihren Abscheu längst durch Gebärden zu erkennen gab). Verfluchte, so bist du gekommen, dein Verbrechen zu verraten?

Judith. Sprich laut! Es ist gut, wenn alle hören, daß auch du an meine Worte glaubst!

Mirza. Sag' selbst, Judith, muß ich dir nicht fluchen?

Judith. Wohl mir! Wenn du nicht zweifelst, so kann Holofernes gewiß nicht zweifeln!

Mirza. Du weinst?

Judith. Freudenthränen darüber, daß ich dich täuschte. Ich schaudere vor der Kraft der Lüge in meinem Munde.

Fünfter Aufzug.

Abend. Das erleuchtete Zelt des Holofernes. Hinten ein Vorhang, der das Schlafgemach verdeckt.

Holofernes. Hauptleute. Kämmerer.

Holofernes (zu einem der Hauptleute). Du hast gekundschaftet. Wie sieht es in der Stadt?

Der Hauptmann. Es ist, als ob sich alle darin selbst zu graben hätten. Diejenigen, welche die Thore bewachen, sind wie aus dem Grabe emporgestiegen. Auf einen legte ich die Hand, doch bevor ich noch abbrückte, fiel er schon von selbst tot auf den Boden.

Holofernes. Also Sieg ohne Krieg. Wär' ich jünger, wär' ich ein Dieb, ich mißfiel mir's. Da glaubt' ich mein Leben zu stehlen, was ich's mir nicht täglich neu erkämpfte; was mir geschehen wurde, meinte ich gar nicht zu besitzen.

Der Hauptmann. Priester sieht man stumm und ernst durch die Gassen schleichen. Lange, weiße Gewänder, die bei uns die Toten tragen. Hohle Augen, die den Himmel zu durchbohren suchen. Krampf in den Fingern, wenn die Hände falten.

Holofernes. Daß man mir solche Priester nicht tötet! Verzeihung in ihrem Gesicht ist mein Bundesgenosse.

Der Han
so gilt es
Regenwo
die einen
zerspringen
sich Hände
an den W

Holoferne
doch selbst
wich, wenn
vor einem
läßt uns
fünfte Tag

Der Han
Holoferne
Bethulien,
selbst herab
mir zu Fi

Der Han
Holoferne
geschleht's,
daß ich mi

Der Han
Holoferne
Wahrlich,
er mir ein
bei allen,
und beim

Becher mit
Kämmerer.)
Kämmerer
Holoferne

Mann brin
Der Han
Holoferne
Behovab a
Jorn nicht
Blitz schul